

# Ülfen.

Autor(en): **Brückner, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **7 (1877)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180676>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Schluss komme ich auf das Alphabet zurück. Es ist um die Stenographie ohne Zweifel eine sehr schöne Sache; aber von einer den Bedürfnissen der Sprachwissenschaft genügenden Lautschrift darf man keine stenographische Kürze und Einfachheit erwarten. Es ist höchst unbillig, wenn man von einer Schrift, welche unendlich mehr leistet als die gewöhnliche, verlangt, dass sie nicht im geringsten umständlicher und unbequemer sein solle.

Ferner ist eine wissenschaftliche Schreibung gar nicht möglich ohne von der herkömmlichen abzuweichen und ohne an die Druckereien erhöhte Anforderungen zu stellen.

Wer ein billiges Urtheil über die von mir vorgeschlagene Schrift fällen will, den bitte ich dringend sich derselben vorerst mindestens einige Wochen lang zu bedienen, damit er sich nicht durch ganz unwesentliche Dinge, durch die für das ungewöhnte Auge störende Fremdartigkeit beirren lasse. Und wer sich für Annahme entscheidet, den ersuche ich inständig nur nach reiflicher Überlegung, auf gewichtige Gründe gestützt etwaige Abweichungen im Einzelnen vorzuschlagen; wenn sich Jeder durch sein zufälliges Belieben leiten lässt, so ist eine Übereinstimmung und Einigung nie zu erzielen. Übrigens ist es in Bezug auf *ü* oder *y*, — *ä*, *ö* oder meine Verschleifungen, — *χ* oder *x* nicht sehr erheblich, ob man das eine oder das andere vorziehe.

SAARGEMÜND, IM AUGUST 1875.

J. F. KRÄUTER.

Nachschrift. Da sich einstweilen der Unterschied zwischen dünnen und dicken Querstrichelchen nicht korrekt wiedergeben lässt, weil die betreffenden Zeichen nicht in der Druckerei vorrätig sind, habe ich die dünnen durch die üblichen Formen (‘’) und den dicken Gravis (der im Aufsatz nur über *ö* vorkommt) durch ‘ ersetzt; also *ö* ist offener, *ö* sehr offener *ö*-Laut.

S., IM JULI 1876.

J. F. K.

## ÜLFEN.

Am Südfusse des Thüringer Waldes sagen die Mütter zu ihren Kindern, wenn diese etwas Besseres als Kartoffeln essen wollen: „Efst Ülfen, wenn euch die Kartoffeln nicht schmecken.“

Es wird um die richtige Deutung dieses räthselhaften Wortes gebeten.

MEININGEN.

BRÜCKNER.